



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Merian, Maria Sibylla (Maria Sibila, Maria Sibilla, Maria Sibyla), *Cassavawurzel*, 1700/01, altkolorierter Kupferstich, 36,8 x 27,5 cm (Bildmass),

## Bearbeitungstiefe



### Name

**Merian, Maria Sibylla (Maria Sibila, Maria Sibilla, Maria Sibyla)**

### Namensvariante/n

Gräffin, Maria Sibylla  
Graffin, Maria Sibylla  
Graff, Maria Sibylla  
Maria Sibila (Maria Sibilla, Marie Sibile)  
Merianin, Maria Sibylla

### Lebensdaten

\* 2.4.1647 Frankfurt am Main, † 13.1.1717 Amsterdam

### Staatszugehörigkeit

D, NL

### Vitazeile

Blumen- und Insektenmalerin, Kupferstecherin, Aquarellistin, Zeichnerin, Stoffmalerin, Naturforscherin und Herausgeberin. Mitglied der Künstlerfamilie Merian. Tochter von Matthäus Merian dem Älteren

### Tätigkeitsbereiche

Malerei, Zeichnung, Kupferstich, Radierung, Gouache, Aquarell, Buch

### Lexikonartikel

Maria Sibylla war die Tochter aus zweiter Ehe des aus Basel stammenden bekannten Kupferstechers und Verlegers [Matthäus Merian des Älteren](#) mit Johanna Sibylla Heim. Sie lebte selber nie in der Schweiz und besass auch kein Bürgerrecht. Nur durch ihren Namen wird sie bis heute mit Basel in Verbindung gebracht. In eine Küstlerwerkstatt

hineingeboren und in einer anderen aufgewachsen, wurde Maria Sibylla schon früh gefördert. Ihre Mutter heiratete nach dem Tode Merians den Stillebenmaler Jacob Marrel (1614–1681). Vom Stiefvater erhielt das Mädchen Malunterricht, später auch von seinem Schüler, dem Blumenmaler Abraham Mignon (1640–1679). 1665 heiratete sie in Frankfurt am Main den Nürnberger Architekturmaler Johann Andreas Graff (1636–1701), der ebenfalls von Marrel unterrichtet wurde. Nach der Geburt der ersten Tochter, Johanna Helena (1668), zog die Familie 1670 nach Nürnberg, wo die Maria Sibylla ihre künstlerischen Tätigkeiten zu entfalten begann. Sie gab einer Gruppe von Damen aus gutem Haus Mal- und Stickunterricht und handelte mit Farben und anderen Malutensilien. Sie muss sich schon bald einen Namen gemacht haben, denn der Nürnberger Künstler und Kunstschriftsteller Joachim von Sandrart berichtete 1675 in der *Teutschen Academie* voller Bewunderung von ihr; mit wasserechten Farben bemalte sie auch Seide und Leinen mit Blumen und Tieren.

Als Mal- und Stickvorlage diente wohl auch die erste Serie von Blumendarstellungen, die das Ehepaar Graff-Merian 1675 in Nürnberg unter dem Titel *Florum Fasciculus Primus* zunächst in losen Blättern edierte, gezeichnet und gestochen von «Maria Sibylla Graffin Matthaei Meriani Senioris Filia». 1677 und 1680 erschienen zwei weitere Folgen in Buchform. Ein Jahr nach der Geburt der zweiten Tochter [Dorothea Maria Henriette](#) veröffentlichte die Künstlerin und Wissenschaftlerin den ersten Band des dreiteiligen Werks *Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung* (Nürnberg 1679, mit 50 Illustrationen). Fünf Jahre Naturstudium waren diesem Buch vorangegangen. Schon in der Jugend hatte sie begonnen, Raupen und Insekten zu beobachten; in Nürnberg sammelte sie systematisch die Raupen der Umgebung, um zu Hause ihre Entwicklungsstadien zu erforschen und im Bild festzuhalten.

Als ihr Stiefvater 1681 starb, kehrte Maria Sibylla Graff-Merian mit ihrer Familie nach Frankfurt zurück und kümmerte sich um ihre Mutter. 1685 trennte sie sich von ihrem Mann, die Scheidung erfolgte 1692. Über die Gründe, die zum Scheitern ihrer Ehe führten, wissen wir ebensowenig, wie warum sie bald darauf mit ihren Töchtern und mit ihrer Mutter nach Westfriesland zog, wo sie sich auf Schloss Waltha der pietistischen Labadisten-Gemeinschaft anschloss. Das Schloss war damals im Besitz der Familie eines Cornelis van Sommelsdijk, Gouverneur der holländischen Kolonie Surinam in Niederländisch-Guyana.

Nach dem Tod ihrer Mutter liess sich Maria Sibylla Merian 1691 in Amsterdam nieder. In dieser weltoffenen Handelsmetropole knüpfte sie rasch Kontakte zu bekannten Naturwissenschaftlern und Sammlern. In deren Raritätenkammern und botanischen Gärten konnte sie ihre

Naturstudien weiterführen. Mit einem Stipendium der Stadt Amsterdam begann sie im Juni 1699 in Begleitung einer ihrer Töchter eine lange ersehnte Reise zur Erforschung der Insektenwelt Surinams. Aus den Quellen geht nicht hervor, um welche Tochter es sich handelte, beide waren von ihrer Mutter so ausgebildet worden, dass sie ihr jederzeit assistieren konnten; doch wahrscheinlich war es Maria Dorothea Henriette. Maria Sibylla Merian war überwältigt vom Reichtum des tropischen Regenwaldes. Es waren nicht mehr nur Schmetterlinge, die die zwei Frauen beobachteten; sie studierten auch andere Tiere sowie die Lebensgewohnheiten der Indianer und der schwarzen Sklaven.

Doch Hitze und Feuchtigkeit setzten der über 50-Jährigen zu. Schwer erkrankt war sie im Sommer 1701 zur Rückfahrt gezwungen, voll bepackt mit reichem Studienmaterial. Daraus sollte in wenigen Jahren das letzte grosse Buch entstehen: *Metamorphosis Insectorum Surinamensium* (erschienen 1705 im Eigenverlag). Die Autorin schrieb den Text und erarbeitete die Vorlagen zu den 60 Stichen. Drei Amsterdamer Stecher übertrugen die Illustrationen auf Kupfer. Einen Teil der Exemplare kolorierte sie selber.

Die nun weitherum bekannte Künstlerin arbeitete unermüdlich. Sie plante eine Erweiterung des Surinamwerks mit Bildern von Schlangen, Krokodilen und Leguanen, wovon jedoch nur Vorlagenblätter erhalten sind (St. Petersburg, Akademie der Wissenschaften). 1713 und 1714 erschien eine holländische Ausgabe der ersten zwei Raupenbücher. Der dritte Band wurde erst nach dem Tod Maria Sibylla Merians von ihrer Tochter Maria Dorothea herausgegeben, die 1715 in zweiter Ehe den St. Galler Maler [Georg Gsell](#) geheiratet hatte. Durch das Ehepaar Gsell gelangte die Hälfte des Merianschen Nachlasses nach St. Petersburg, wohin Gsell als Hofmaler Peters des Grossen berufen worden war. Der Anteil der älteren Tochter kam später nach London ins British Museum und in die Royal Library von Windsor Castle.

Maria Sibylla Merian wurde in einer Epoche gross, in der Kunst und Wissenschaften sich miteinander verflochten; Künstler schufen Bildreportagen, die sich mit der Natur der eigenen Umgebung und der neuentdeckten Kontinente ebenso beschäftigten wie mit all den Gegenständen, die in den Kunstkammern von Fürsten und reichen Bürgern gelagert wurden. Das 17. Jahrhundert war geprägt von einer regelrechten Sammelwut. Die botanischen und zoologischen Sammlungen, die Maria Sibylla in Amsterdam zu sehen bekam, zeugen einerseits vom wissenschaftlichen Interesse, aber auch von weitläufigen Handelsbeziehungen und Reichtum. Wo der Gegenstand fehlte, wurde das Bild zum Stellvertreter. Wenn beispielsweise die Tulpenzwiebel zu teuer war, die Blume zu schnell verblühte, wurde das Aquarell zum unvergänglichen Ersatz und so selbst zum Sammlungsgegenstand.

Im Atelier ihres Stiefvaters hatte Maria Sibylla Merian Malen, Zeichnen und Stechen gelernt. Naturwissenschaftliche Publikationen gehörten ebenso zu den Grundlagen ihrer künstlerischen Entwicklung. In ihrem Blumenbuch von 1675 kopierte sie noch unbekümmert aus Werken von Nicolas Robert (1614–1685) oder von Johann Theodor de Bry (1561–1623), dem Schwiegervater Matthaeus Merians des Älteren. Auch die Stillleben und

Blumenbilder des 1638 in Frankfurt verstorbenen Georg Flegel (1566–1638), Marrels Lehrer, dürften ihr bekannt gewesen sein. Merians unpräzise, exakte Darstellungsweise ähnelt Flegels Studienblättern. Sie war von Anfang an spezialisiert und stets darum bemüht, ihre Kunst in den Dienst der wissenschaftlichen Forschung zu stellen. Ihre Kompositionen sind übersichtlich und klar, doch gelang es ihr, künstlerische Qualität und Wissenschaftlichkeit in einer Weise miteinander zu verbinden, dass jedes Blatt zum Kunstwerk wurde. Bei ihr von einer künstlerischen Entwicklung zu sprechen, macht allerdings wenig Sinn. Ihr Stil und ihre Technik waren bereits früh ausgebildet. Höchstens liesse sich sagen, dass besonders im Surinamwerk der barocke Zeitstil in der Üppigkeit der tropischen Tier- und Pflanzenwelt eine natürliche Entsprechung findet.

Die Vielseitigkeit ihrer Persönlichkeit machte die Einmaligkeit der Merian aus. Sie beschränkte sich nicht darauf, die Natur abzumalen, sondern scheute keine Strapazen, diese Natur auch selbst zu erforschen. Künstlerische Begabung, naturwissenschaftliches Denken, Mut und Geschäftstüchtigkeit waren in einer Person vereinigt, die dadurch sowohl in die Geschichte der Kunst wie in die der Naturwissenschaft einging.

Werke: London, British Museum; Windsor Castle, Royal Library; St. Petersburg, Archiv der Akademie der Wissenschaften, *Surinamaquarelle*, 1699–1702, *Rariteitkamer des Rumphius*, 1703–04; Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett; Universitätsbibliothek Basel; Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek, *Florum Fasciculus Primus*, 1675.

Marguerite Menz-Vonder Mühl, 1998, aktualisiert 2015

#### Literaturauswahl

- *Maria Sibylla Merian und die Tradition des Blumenbildes*. Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, 2017. Autoren: Magdalena Bushart [et al.]. München: Hirmer, 2017

- Carin Grabowski: *Maria Sibylla Merian zwischen Malerei und Naturforschung. Pflanzen- und Schmetterlingsbilder neu entdeckt*. Berlin: Reimer, 2017

- *Werken van Maria Sibylla Merian. De Schatkamercollectie, Cromhouthuis*. Amsterdam, Cromhouthuis, 2017. Tekst: Bert van de Roemer en Tom van der Molen. Amsterdam Museum, 2017

- Barbara Beuys: *Maria Sibylla Merian. Künstlerin. Forscherin. Geschäftsfrau*. Berlin: Insel, 2016

- Kathrin Schubert: *Maria Sibylla Merian. Reise nach Surinam*. München: Frederking & Thaler, 2010

- Ella Reitsma, assisted by Sandrine Ulenberg: *Maria Sibylla Merian & daughters. Women of art and science*. Amsterdam, Museum Het Rembrandthuis, 2008; Los Angeles, J. Paul Getty Museum, 2008. Amsterdam: Rembrandt House Museum, 2008

- Katharina Schmidt-Loske: *Die Tierwelt der Maria Sibylla Merian (1647-1717). Arten, Beschreibungen und Illustrationen*. Marburg: Basiliken-Presse, 2007

- Kim Todd: *Chrysalis. Maria Sibylla Merian and the Secrets of Metamorphosis*. Orlando [et al.]: Harcourt, Inc., 2007

- *Maria Sibylla Merian. Die St. Petersburger Aquarelle*. Hrsg. und eingeleitet von Eckhard Hollmann; mit

naturkundlichen Erläuterungen von Wolf-Dietrich Beer.  
München [et al.]: Prestel, 2003  
- *Maria Sibylla Merian 1647-1717. Künstlerin und  
Naturforscherin*. Historisches Museum Frankfurt am Main,  
1997-98. Hrsg. von Kurt Wettengl. Frankfurt am Main:  
Hatje, 1997  
- Margarete Pfister-Burkhalter: *Maria Sibylla Merian. Leben  
und Werk 1647-1717*. Basel: GS-Verlag, 1980  
- Maria Sibylla Merian: *Schmetterlinge, Käfer und andere  
Insekten. Leningrader Studienbuch*. Hrsg.: Wolf-Dietrich  
Beer; Kommentar: Irina Lebdeva, Geritt Friese. [Bd. 1:  
Faksimile]. Luzern: Reich, 1976, 2 Bde.  
- Maria Sibylla Merian: *Der Raupen wunderbare  
Verwandlung und sonderbare Blummahrung*. Nürnberg,  
1679-1683 [Faksimile. Dortmund: Harenberg, 1982. (Die  
bibliophilen Taschenbücher 331)]. 3 Teile

#### **Verweise**

[Merian \(17.-erstes Viertel 18. Jahrhundert\)](#)

#### **Direktlink**

[http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?  
id=4022932&lng=de](http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4022932&lng=de)

#### **Letzte Änderung**

17.11.2020

#### **Disclaimer**

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den  
persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche  
Verwendung zur Verfügung.

#### **Copyright**

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die  
Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-  
ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien  
oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder  
gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche  
Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

#### **Empfohlene Zitierweise**

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe,  
<URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli:  
Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur  
Kunst in der Schweiz,  
<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>,  
Zugriff vom 13.9.2012.